

0560

HOMILIE AM OKTAVSONNTAG DES DARSTELLUNGSFESTES

Mal. 3, 1-5 und Luk. 2, 22-40

HOMILIE AM OKTAVSONNTAG DES DARSTELLUNGSFESTES

MAL. 3, 1- 5; LUK. 2, 22 - 40

AUS SMYRNA STIMMEN 1/1953

Mal. 3, 1 - 5

¹Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt, siehe, er kommt! spricht der HERR Zebaoth. ²Wer wird aber den Tag seines Kommens ertragen können, und wer wird bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer eines Schmelzers und wie die Lauge der Wäscher. ³Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen, er wird die Söhne Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem HERRN Opfer bringen in Gerechtigkeit, ⁴und es wird dem HERRN wohlgefallen das Opfer Judas und Jerusalems wie vormals und vor langen Jahren. ⁵Und ich will zu euch kommen zum Gericht und will ein schneller Zeuge sein gegen die Zauberer, Ehebrecher, Meineidigen und gegen

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S5301

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

die, die Gewalt und Unrecht tun den Tagelöhnern, Witwen und Waisen und die den Fremdling drücken und mich nicht fürchten, spricht der HERR Zebaoth.

Luk. 2, 22 - 40

Jesu Darstellung im Tempel. Simeon und Hanna

22Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, 23wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn (2. Mose 13,2; 13,15): «Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen», 24und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: «ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben» (3. Mose 12,6-8).

25Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war mit ihm. 26Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem heiligen Geist, er solle

den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. 27Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, 28dann nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: 29Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; 30denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, 31den du bereitet hast vor allen Völkern, 32ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

33Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. 34Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird a 35- und durch deine Seele wird ein Schwert dringen -, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

36Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser;

die war hochbetagt. Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt, nachdem sie geheiratet hatte, 37 und war nun eine Witwe an die vierundachtzig Jahre; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. 38 Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

39 Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth. 40 Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.

Das Jubellied Simeons: „Herr, nun lässtest Du Deinen Diener im Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen“, ist unser Kommunionlied vom Weihnachtsfest bis zum Tage der Beschneidung und noch einmal am Fest der Darstellung Jesu im Tempel, und wir vernahmen es auch noch aus dem Evangelium am Sonntag in der Oktave dieses Festes.

Nochmals soll damit ein Strahl des Weihnachtslichtes in unsere Seele fallen und damit die abschlie-

ßende Frage an uns gerichtet werden, ob wir nun des Christwunders so gewiss geworden seien, dass wir wirklich mit Frieden und Freuden davon scheiden und weiterziehen können.

Simeon will mit seiner Aufbruchsfreudigkeit, „Herr, nun lässtest Du Deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen“, auch uns zur Besinnung bringen, wie nahe wir der Erfüllung unseres Lebenszweckes gekommen sind. Könnten auch wir alle den Wanderstab ergreifen als die Hinwegeilenden, weil auch wir den Heiland gesehen und ergriffen haben? Haben wir alle wirklich in unserem Leben Weihnachten recht erlebt?

Äußerlich betrachtet, werden wohl kaum solche unter uns sein, die nicht mit Ja antworten könnten, denn äußerlich bekennen wir uns ja alle zu Christo. Äußerlich betrachtet hatte dagegen Simeon nichts, kein Festgepränge, keine Gaben der Liebe, noch viel weniger einen Christbaum. Um so größer war dagegen das Erlebnis seiner Seele, um so heller sahen seine Augen und um so zärtlicher umschlossen seine Arme das Christkindlein. „Herr, nun lässtest Du Deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!“ Den zu sehen, war sein Lebenszweck gewesen; die Zusage des Heiligen Geistes, dass er den Tod nicht eher sehen werde, hatte

ihn aufrecht erhalten, und er erwartete Ihn nicht nur als Bringer eines Reiches der Herrlichkeit, sondern als den Zahler des Lösegeldes für seine und unser aller Seelen; das merken wir an seinem Wort an die Mutter des Kindleins: „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.“ Simeon hat im Christkindlein seinen Heiland gesehen. Lasst uns nicht an der ernstesten Selbstprüfung vorübergehen, ob uns noch irgend etwas von der Bekenntnisfreudigkeit Simeons trennt. Es könnte nichts anderes sein als das, dass wir innerlich noch nicht ganz auf der Seite des Kindleins stehen, auf der Seite Dessen, der gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören und uns zu Kindern Gottes zu machen, von denen verlangt wird, dass sie vollkommen seien, wie der Vater im Himmel vollkommen ist.

Simeon jubelt: „Meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!“ Der natürliche Mensch hat Angst vor diesem bestimmten „ich habe!“ Er gibt sich viel lieber als den Menschen der Sehnsucht und des Strebens. Die Jugend meint, vielleicht ohne es herauszusagen, das passe so für einen greisen Simeon und für eine 84jährige Hanna, wenn man aber noch jugendlich fühle, könne man sich noch nicht so ganz festlegen. Aber es steht ja in gar keinem Zusammenhang miteinander, dass Simeon ein Greis ist und dass er den Heiland Gottes mit Freuden sieht Er hatte ihn schon

lange vorher gerne geschaut. Ebenso wenig bleibt demjenigen, der im Heiland der Welt sein Höchstes gefunden hat, etwa nur noch übrig, nun die Pflöcke seines irdischen Zeltens zu lösen. Denn es ist gar nichts denkbar, dass auch dem Jugendlichen einen so mächtigen Aufschwung, so große Spannkraft und so gewaltige Lebensziele zu geben vermöchte als das wirkliche Erlebnis des Christenglaubens. Dafür bürgt uns neben den vielen jugendlichen Bekennern des Anfangs der Apostel Paulus mit seinem Bekenntnis: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin —, ich strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel“ — (Phil. 3, 12—14). Solches sagte er noch, als er sein Lebenswerk so gut wie hinter sich hatte und das Richtwert über sich hängen sah. -

Christ sein heißt laufen, streben und kämpfen, allerdings nicht aufs ungewisse, sondern in klarer Erkenntnis des vorgesteckten Zieles und in kühner Vorwegnahme des Erfolges im Glauben. —Lasst uns noch einmal das Wort Simeons hören: „Meine Augen haben Deinen Heiland gesehen, den Du bereitet hast vor allen Völkern!“ Wir erwarten wohl zuviel nur unseren Heiland, wenn wir etwa beten:

„Komm‘, o mein Heiland, Jesus Christ, meines Herzens Tür Dir offen ist!“ Für manchen, der glücklich bis zur Krippe gelangt ist, liegt alles nur in dem Gedanken beschlossen: „I c h soll gerettet werden!“ Simeon aber jubelt: „Meine Augen haben Deinen Heiland gesehen“, ja den Heiland Gottes. Diese höchste aller Gaben bemisst sich nicht nach unserer Armut, sondern nach Gottes Reichtum. Er kommt nicht nur, uns zu beseligen, sondern um Gott zu enthüllen und zu verherrlichen. Seine Heilandsgaben an uns sind nur das Mittel, uns ganz dem großen Gott zu unterwerfen; Sein Dienst an uns ist nur ein Stück Seines Gottesdienstes; Sein Königsamt, uns zu regieren, ist nur ein Stück Seines Sohneswerkes, alle Dinge dem - -Vater untertan zu machen. Christus ist Gottes, und den Heiland sehen, heißt, Gott schauen in Seinem Werk, die Welt zu erlösen, die Welt, nicht nur uns. War das auch der Grundzug unser aller Weihnachtsfreude? Ach, die Engel auf den Schafweiden Bethlehems sangen doch auch zuerst die Ehre Gottes und dann erst den Frieden und das Wohlgefallen an den Menschen! Erst Gott, was Gottes ist, und dann den Menschen, was der Menschen ist. Wenn wir bei der Betrachtung des Christwunders dies nicht übersehen haben, so ist es uns erst zum rechten Erlebnis geworden. — Gott spricht: „Um Meines Namens willen bin Ich geduldig und um Meines Ruhmes willen will Ich Mich dir zugut enthalten, dass du nicht ausgerottet werdest —, dass

tet werdest —, dass Ich nicht gelästert werde, denn Ich will Meine Ehre keinem andern lassen“ (Jes. 48, 9—11-). „Ich, Ich tilge deine Übertretungen um Meinetwillen und gedenke deiner Sünde nicht“ (Jes. 43, 25). Dass es nicht nur unser, sondern der Heiland Gottes ist, den Simeon gesehen hat, den wir gesehen haben, das gibt uns jenen Frieden, in welchem Simeon zu sprechen vermochte: „HErr, nun lässtest Du Deinen Diener im Frieden fahren“, — das gibt auch uns die Gewissheit, dass Gott Seine Sache trotz allen Widerchristentums, das in der Welt ist, herrlich hinausführen werde. Das ist auch ein Trost für alle, die in Kummer und Gram ein vorschnelles Ende finden, und für uns, dass wir ohne Groll und Bitterkeit unseren Weg durch die schweren Unwetter dieser Zeit weiterwandeln können. Daran kann jeder von uns ermessen, ob er des Christwunders recht gewiss geworden ist. Wandert der Friede ruft uns in unserm Herzen, dann ist das Christkindlein wirklich bei uns gewesen und wir bei ihm, und es kommt in diesem heiligen Dienst im Sakrament aufs neue zu uns.

„Siehe, Er kommt“, das ist auch die frohe Botschaft des Propheten Maleachi. Er kommt, um Sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens aufzurichten auf dieser blutgetränkten Erde; und jetzt bildet Er die Seinen im Schmelzofen der Läuterung. Das ist Gnade! Es wäre traurig, wenn Er uns als Zerrbilder in

ungebrochenem, ungeheiltem Wesen bestehen ließe. Seine Wiederkunft bringt zuerst Feuersgluten, das wissen wir ja alle längst. Bevor Gott zu Elias im stillen, sanften Säuseln kam, ging ein Wind daher, der Berge zerriss und Felsen zerbrach; es kam ein Erdbeben und ein schreckliches Feuer. Es soll etwas Herrliches dabei herauskommen; im himmlischen Jerusalem wird uns das vollkommene Bild einer nach göttlichem Plan gebildeten Gemeinde gezeigt. Wenn der Herr kommen wird mit großer Kraft und Herrlichkeit, will Er mit Seinen Heiligen kommen, wie St. Paulus im 2. Thess. 1, 10 schreibt: „Er will herrlich erscheinen mit Seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen.“